De Fru hett dre Döchter hatt. De sünd sik stridi weß un hebbt all' dre den Könissöhn gern hebb'n wullt. De en hett em hebb'n wullt, un de anner hett em hebb'n wullt.

Nu hett de Könissöhn secht, de em so 'n Geldbüdel maken kunn, grad' so 'n, as he in 'e Tasch hadd', de wull he to 'n Fru nehm'n, anners ken.

De dre Döchter hebbt awer ne so 'n trech kriegen kunnt.

Do kümmt de öll's Dochter mal bi ehr an in de Kök und fröcht ehr, wat se ne so 'n Geldbüdel maken kann.

Se besüht em un secht ja, dat kann se.

Ja, secht se, denn schall se ehr doch so 'n maken. Denn will se so lang' de Arbeit vör ehr don.

Do makt se ehr 'n Geldbüdel, de hett ganz akkrat so utsehn as de anner. Un do geiht de Dochter dar mit hen na den Könissöhn un secht, se hett em makt.

Nu hett de Geldbüdel je grad' so utsehn as de anner, un do ward je 'n Dag ansett, wo de Hochtit ward'n schall.

As dat nu awer so wid is, un de Hochtit schall ward'n, do is se krank, de Brut, un kann ne utgahn.

Do kümmt se in de Kök an un secht: Dern, kumm gau mit un treck min Kleed an, un denn föhr du mit em hen na Kirch. Du sühß je grad' so ut as ik. Du muß awer jo un jo ne spreken, secht se, du heß je 'n siner Stimm as ik.

Do mutt de Köksch de Brut ehr Kleed antrecken, un do ment de Könissöhn je, dat sin Brut dat is, und föhrt mit ehr los'.

Nu kamt se toers bi den Keller verbi, wo se so lang' in seten hett.

Do secht se:

Nettel, Nettel grön,
wat steihs du hier so schön!
Wie oft hab' ich dich ungesalzt
und ungeschmalzt gegessen!

Do secht de Könissöhn: Mein Kind, hast du die gegessen?

Ja freilich, secht se.

Darup kamt se bi den afbrennten Sloß verbi. Do secht se:

Hier liegen die schneeweißen Falken
von meines Vaters Hausbalken.

Do secht he: Mein Kind, ist das deines Vaters Haus gewesen?

Ja freilich, secht se.

Toletz kamt se in 'n Weg, wo blang' bilang an beid' Siden so 'n schön Linn'n staht.

Do secht se:

Hier stehen die schönen Linden,
die ich gepflanzet hab' mit meinem gold'nen Ringe.